





# Das erste Vierteljahr ungehemmter U-Bootkrieg.

Unser ungehemmter U-Bootkrieg war kein Bluff, wie ihn die Engländer bei jener Ankündigung hingeworfen ließen. Eine ungeheure Unruhe haben die ersten drei Monate U-Bootkrieg in England hervorgerufen. Lebensmittel und Munition sind eingezogen, die Rationierung der Lebensmittel ist in unerhörte Höhe zu erwarten. Der König selbst sieht sich gedrängt, in einem Aufruf zu freiwilliger Brotreduzierung aufzufordern. Der Unruhe und die Furcht des Landes vor der ungewissen Zukunft machen sich in heftigen Anfragen der Presse gegen Regierung und Flottenleitung Luft, die Stellung des Marineministers, des nach dem Sturz des Heuglin'schen Kabinetts mit so überschüssigen Euphorien besetzten „Karten Mannes“ Carlson, ist erschüttert. Der Schiffbau, der für die Verproviantierung des Reiches und seiner Verbündeten, für die Materialversorgung der kämpfenden Flotte dringlicher denn je gebraucht wird, sämtlich infolge der U-Boot-Tätigkeit von Tag zu Tag rascher zusammen, und kein Mittel wird gefunden, das diesen Verfall der britischen Macht aufzuhalten imstande ist. Die Klagen und Vorwürfe der Verbündeten, die in immer tiefer wirtschaftliche Abhängigkeit von England geraten, wollen wegen der anschließenden Lieferungen nicht verhallen. Und die Finanzlage wird trotz der Anleihe der kaiserlichen Schatzkammer und trotz des neuen amerikanischen Geldes immer trüber und unheilvoller. Vor allen Dingen aber wird die Gemüthsstimmung niedriger, daß der gewaltige, seit Monaten bis ins einzelne vorbereitete englisch-französische Ansturm im Westen mit seinem unerhörten Verbrauch von Menschen und Material gescheitert ist und scheitern muß!

## Am Lebensrand getroffen.

Die Kurve unserer U-Bootbeute, die anfänglich schwankte und über 4500 Tonnen in den ertragreichsten Monaten nicht aufstieg, ist seit dem 1. Februar ununterbrochen fast senkrecht emporgeschnitten. Die Aprilbeute überstieg bekanntlich eine volle Million Tonnen verpackten Schiffsrums. Im ersten Vierteljahr des ungehemmten Tauchbootkrieges wurden über 2,5 Millionen Tonnen Schiffsrums vernichtet, was etwa dem achten Teil der gesamten britischen Flotte vor dem Krieg entspricht. Solche Meeresverluste kann England nicht lange mehr ertragen. Der Staatssekretär unserer Marineangelegenheiten, Admiral v. Gervelle, erklärte schon vor mehreren Tagen im Haushaltsausschuß des Reichstags, daß England in absehbarer Zeit aus diesen gewaltigen Verlusten die Schiffholgerung ziehen müsse. Die durch das rasche Einschumpfen des verpackten Schiffsrums bedingten und gesteigerten Lebensmittelpreiserhöhungen, die wachsende Rohstoffmangel, der Mangel an Erz, Stahl und Zinnblechen machen sich jetzt schon bedrohlich geltend. England ist bereits an seinen Lebensrand getroffen. Und Staatssekretär Gervelle hat sich ungewöhnlich weit, wenn er in seiner die Ausführungen des Admirals von Gervelle ergänzenden Rede das Wort sprach, daß „an den Schiffen fast das Schicksal des britischen Weltreichs entscheiden“ wird.

## Es gibt kein Schutzmittel.

In verzeihlicher Angst, die auch durch gelegentliche Prophetien des Admirals Lord Bevo nicht gehoben wird, sucht England nach wirksamen Mitteln zur Bekämpfung des U-Boot-Schreckens. Es soll eine Anzahl neuer Deparatements für neue Erfindungen und Versuche mit neuen Kampfmitteln und Jagdmitteln auf den U-Booten, für die Ausbreitung des U-Boot-Verkehrs-Dienstes, für den Konvoi-Dienst für Handelskonvois mit Kriegsschiffen und Wasserflugzeugen, für Beschleunigung und Erweiterung des Verkehrs von Handelschiffen. Der neue Etat des Admirals soll zwar höhere jüngere Offiziere umfassen, die neue Kampfmittelmethoden der U-Boote ausarbeiten sollen. Zum Transport und zur Einfuhr der wichtigsten Nahrungsmittel und Rohstoffe will man auch eigene große Unterseeboote bauen, zumal die englische Admiraltät in Abreinstimmung mit der amerikanischen die Vergrößerung des U-Bootenflotten als eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Jahre bezeichnet. Einem weniger Monate die Zahl seiner U-Boote noch zu verdoppeln aber gar zu verdrängen. Gegenüber den gewaltigen englischen Schiffverlusten muß jedoch der Schiffneubau als unannehmlich zurücktreten, und selbst die künftigen Anstrengungen Amerika's, die Wälder in der Kanadafloze der Verbündeten anzufällen, werden daran nicht viel ändern können. Nur eine rigorose Konsumtionserstreckung

der erste Gelehrte der englischen Admiraltät, Admiral Jellicoe, daß es ein wirklich wirksames Kampfmittel gegen die U-Boote nicht gäbe. England erkennt, wie sehr es von freien Seeverkehre abhängig ist und wie wenig seine gewaltige Flottenmacht imstande ist, das angeblich bahngeschäftige Detour von den kühnen besten Kreuzern festzuhalten. Die ersten drei Monate des ungehemmten U-Bootkrieges haben grundsätzliche Umdenkungen im Denken unserer höchsten Flottenkommandanten hervorgerufen. Wir dürfen darauf vertrauen, daß es unseren U-Booten gelingen wird, in absehbarer Zeit auch ihn zu gefährden und seine Abneigung gegen den Frieden zu befestigen.

# Rundschau.

## Die Entschädigungsfrage.

Die bayerische Staatsregierung, das Organ des Grafen v. Hertling, der nicht nur bayerischer Ministerpräsident, sondern auch Vorsitzender des Bundesrats-Ausschusses für auswärtige Angelegenheit, gibt eine ihm von besonderer Seite übermittelte Zuschrift wieder, die auf eine bare Entschädigung verzichtet und sich mit anderen Zugeständnissen begnügen will, mit Abminderungen aber unentgeltliche Dienstleistungen oder Lieferung von sehr niedrigen Preisen von Rohmaterialien, Freiheit des deutschen Handels, vorläufige Handelsverträge, Herausgabe unserer beschlagnahmten Schiffe, ferner aller Kolonien. Dieses Programm bezeichnet die „Staatszeitung“ als „eine Fülle von Zugeständnissen seitens unserer Feinde“, die einer Kriegsentwädigung in bar gleichkäme. Das Regierungsorgan begründet seinen Standpunkt damit, daß Deutschland keine Kriegsentwädigung brauche, weil 60 Milliarden Kriegsanleihe nur „ein geringen Teil des 875 Milliarden betragenden, jährlich um 10 Milliarden wachsenden Volkvermögens darstellten“, und die von Deutschland freiwillig getragenen Lasten verhältnismäßig gering seien. Die Zentrum- und die rechtsliberalen Blätter wollen in diesem Artikel ein Ergebnis der Wiener Reise des Grafen Hertling sehen.

Die Germania, das Berliner Zeitungsorgan, bemerkt hierzu: Der Gedanke an sich ist keineswegs neu; von anderer Seite hat man ihn bereits vorgebracht für den Fall, daß eine bare Entschädigung unerschöpflich sein würde. Jedoch können wir uns vorstellen, daß ein handelspolitisches Zugeständnis ein geringerer barer Kriegsentwädigung gegenüberfalls mehr wertvoll sei, wenn ein handelsrechtlicher Milliarden Bargeld, denen ein Handelskrieg folgte, der uns wirtschaftlich zugrunde richtet. Eine Kombination dieser beiden Entschädigungssysteme wäre natürlich das Beste. Ineressant und beachtenswert ist an der Sache für uns zunächst nur, daß ein Regierungsorgan sie angreift. Ob man daraus schließen darf, daß die maßgebenden Stellen den Gedanken ernstlich erwägen, möchten wir dahingestellt sein lassen.

**Sozialdemokraten gegen den Scheidemannschen Frieden.** Einem Feldpostbriefe von der Front entnimmt der „Panzerkrieger“ folgenden Gedanken: „Die Scheidemannparole wird im Felde nicht verstanden; die überwiegende Mehrheit der soldatischen Scheidemannanhänger ist dafür nicht zu haben. Jeder Arbeiter im Felde weiß, daß ein Friede ohne entsprechende Sicherungen, ohne Anzeigungen, für ihn niedrige Löhne bei hohen Lebensmittelpreisen bedeuten würde. Der Gedanke an die Zukunft läßt ihn handhauen. Die Scheidemannsche Richtung steht ziemlich verurteilt und man sollte sich durch ihre Entgelt nicht einlassen lassen.“ In der letzten Mitteilungsversammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Karlsruhe wurde die Forderung eines Friedens ohne Anzeigungen und ohne Kriegsentwädigung übereinstimmend als verfehlt bezeichnet.

**Wichtige Beratungen in Wien.** Dem Besuch, den dieser Tage der Vertreter des deutschen Admiralsstabs, v. Holtenhoff, in Wien abgehaltet hat, kommt nach Meldungen der „Waldh.“ N. 2. besondere Bedeutung zu. Admiral v. Holtenhoff, der auch unmittelbar vor dem Beginn des verhängnisvollen U-Bootkrieges im österreichischen Hauptquartier weilte, hatte Gelegenheit, den dortigen lebenden Stellen und dem österreichischen Kaiserpaar-Erbinnen von großer Wichtigkeit über die allgemeine Lage zu machen. Die daran geknüpften Erörterungen ergaben eine vollständige Uebersicht.

**Der Verfassungsausschuß des Reichstags beschloß** am Artikel 28 der Verfassung folgende Änderung: „Der Reichstag beschließt nach absoluter Stimmenmehrheit der Abstimmenden, vorbehaltlich der Ausnahmen, welche durch die Verfassungsordnung für die vom Reichstag vorzunehmenden Wahlen zu bestimmen sind.“ Gegen Konstitution und Deutsche Reichsverfassung am Artikel 30 folgende Zusatzbestimmung: „Die Mitglieder des Reichstags sind berechtigt über Personen, die ihnen in Ausübung ihres Berufes Unannehmlichkeiten angetan haben, sowie über die amerikanischen Lasten das Zeugnis zu verweigern. Auch bezüglich der Verfolgung stehen sie den Personen gleich, welche ein gesetzliches Beugnisverweigerungsrecht besitzen.“ Auch zu Artikel 81 wurde ein erneuerter Zusatz angenommen. Es folgen die Wahlrechtsfragen.

**5,5 Millionen Schweine in einem halben Jahre verkommen.** Durch heimliche Abschlächlungen sind, wie im Bericht des Reichstags behauptet wurde, 5,5 Millionen Schweine der öffentlichen Kontrolle entzogen worden und einfach verkommen. Präsident v. Bartsch machte sich diese Auffassung nicht zu eigen.

## Rußland.

**Die Verletzung in Rußland.** Die Note des Ministers des Auswärtigen Mijukow hat die innerpolitische Lage Rußlands in ein gutes Licht dem westlichen inneren Publikum vorzuführen nützlich gemacht. Die Note mußte auf unmittelbare Veranlassung der Minister, namentlich Englands, verfaßt und abgefaßt werden. Damit ist erwiehelt, daß die Einmischung der Entente in die Geschäfte der Petersburger Regierung immer offenkundiger und rücksichtsloser wird. Die bisherige Folge unter der Petersburger Bevölkerung ist ganz sicher nur das Vorspiel zu katastrophalen Wirkungen. Dazu kommen die Uneinigkeit und die Unsicherheitsverhältnisse in der obersten Seerechtsleitung, die Disziplinlosigkeit im Heere und die immer schärfere Herortretenden Gegenstände zwischen den Gruppen, die sich selbst der Revolution angeschlossen, und derjenigen, die ihr fernstehen.

## Amerika.

**Die amerikanischen Flotte** ist nach Londoner Meldungen bereits ausgefahren, um die Bekämpfung der U-Boote zu beginnen. Der Marineminister erklärte, daß das Land den vollen Ernst der Lage begriffe. Die französischen und namentlich die englischen Abgeordneten sollen sich sehr befreudigt über das Ergebnis der Besprechungen ausgesprochen haben. Es wurden umfangreiche Absommen zur gemeinsamen Tätigkeit der Vereinigten Staaten und Kanada getroffen, hauptsächlich wegen der Bekämpfung von U-Booten, hauptsächlich wegen der Bekämpfung der Schiffspreise für Weizen.

**Drahtlose Maßnahmen gegen die Neutralen** zur Verhinderung jeder Einfuhr an Deutschland ist die Washingtoner Regierung entschlossen zu ergreifen. Sie wird den skandinavischen Ländern und Holland wachsamkeit mitteilen, daß sie ihre sämtlichen Botschaften aus Amerika zu beziehen haben (!) und sie werden sie nur dann erlauben, wenn sie sich verpflichten, keine Botschaft nach Deutschland zu bringen. Weiter wird ausgedrückt, daß in den letzten Monaten unerwartlichmäßig mehr Einfuhr wichtiger Getreidearten nach Holland und Dänemark stattgefunden habe als nach England und Frankreich mit ihrer viel größeren Bevölkerung. Jedemfalls gehe es nicht an, daß Holland seine Schiffe auflege und dafür die Schiffe anderer Nationen die holländischen Transporte belagern lasse.

# Der Seekrieg.

**Weitere Sperrungen wegen Minenfahr.** Die Häfen von Haare und von Antwerpen sind wegen Minenfahr gesperrt.

Die Engländer hatten infolge Minenfahr die großen Häfen Liverpool und Belfast schließen müssen, ohne dazu bisher die Wiedereröffnung dieser höchst wichtigen Zufahrtspfade gemeldet worden wäre. Nun kommen die Franzosen an die Reihe. Haare (Seine-Mündung) und Antwerpen (Schelde-Eingang, nahe der belgischen Grenze) liegen beide am Kanal. Besonders wichtig für Frankreich ist Haare (Hauptstadt des gleichnamigen Provinzgebietes), das als größter Um-

# Des Glockenspielers Töchterlein.

Sittlicher Roman nach einer Erzählung von Ernst Pasque.

## 1. Kapitel.

### Der Holländer.

Der erste Oktobersonntag des Jahres 1671 war für Darnstadt, die Residenz des Ludwig 6. von Hessen, ein selten feierlicher Tag aus einer ganz besonderen Veranlassung. In diesem Sonntage sollte das musikalische Glockenwerk, welches der Landgraf auf dem Turme des neuen Schlosses hatte errichten lassen, zum ersten Male und zwar zur Ehre Gottes und den Bewohnern Darnstadts zur Freude erklingen.

Auf einer Reize durch Flandern und die Niederlande hatte Landgraf Ludwig sich ganz besonders an dem Klange solcher klingender Glocken ergötzt, wie sie genannt wurden, und die von fast allen Stämmen in Flandern und der Niederlande erklangen. Er hatte daher sofort beschloffen, auch in seiner Residenz ein solches Glockenwerk nach seiner Rückkehr errichten zu lassen.

Da sich sowohl ein Umbau und eine Erweiterung des südlichen Schlosses in Darnstadt notwendig machte, welcher 1664 begonnen wurde, so sollte diese Gelegenheit zur Anbringung solcher Glocken auf dem neuen Schloßturme benutzt werden.

Als der Bau des Turmes, der die Glocken aufnehmen sollte, so weit vorgeschritten war, um diese anbringen zu können, ließ der Landgraf einen von dem holländischen Meister Petrus van Call das zu dem Spiel notwendige Uhrwerk anfertigen und zugleich durch den Am-

sterdamer Glockenpießer Franz Jomoni achtundzwanzig Glocken von verschiedener Größe gießen, deren schwerste gegen zwöfhundert, die kleinste dagegen nur achtzehn Pfund wogen. Das beste Metall wurde dazu verwendet, so daß die Glocken von einer wunderbaren Klangfülle waren.

Im Sommer des Jahres 1671 war nun alles soweit fertig und alles zur Aufnahme des Kunstwerkes auf dem neuen Schloßturme bereit. Die sämtlichen Bestandteile desselben wurden auf einer Fährde den Rhein herauf zunächst bis Oppenheim gebracht und dann auf Wagen an den Ort der Bestimmung nach Darnstadt gefahren, ein ziemlich unständlicher Transport, der aber ohne Unfall verlief, so daß er im September beendet war.

Mit den Glocken und den Uhrwerk zugleich waren noch zwei Personen in Darnstadt von Holland aus mit eingetroffen, ein alter Mann und ein junges Mädchen, welche einiges Aufsehen erregten und im Darnstädter Schloße mit großer Aufmerksamkeit angenommen wurden.

Der Mann machte wohl ein angeberner Sechziger sein, eine hohe kräftige Gestalt, mit langen, blendend weißen Haaren, die in natürlichen Locken sein Antlitz umschalteten, dessen Ausdruck ernst und würdig, ja fast Ehrfurchtgebietend, doch zugleich wieder von außerordentlicher Güte mitgeteilt.

Er trug nach damaliger französischer Sitte kurze, weite schwarze Hosen, eine Schürze und zwei schwarze Schuhe mit hohen Absätzen und gewaltigen Aufschlägen, eine lange Ceceweste und einen braunen Rock mit metallenen Knöpfen und weiten Armelanschlüssen, die ein bauliches Fern von blendendweißen Armen sehen ließen und am den Hals eine Binde, deren feingelattete Enden in ungleichem Längen auf den oberen gekrümmten Rock herfielen. Ein spitzer schwarzer Füllhut mit breitem Band und großer hellblinker Metallspinnle vollendete seinen Anzug.

Das Köstlich des jungen Mädchens setzte aber die guten Darnstädter vollends in Erstaunen, denn diese holländische Tracht war allen unbekannt, dazu kam die große Schönheit des Mädchens; es war ihr in blühender Gesundheit und ihre hellblauen Augen leuchteten wie ein paar freundliche Sterne. Wenn es lächelte und dies geschah recht oft, wurden zwei Reihen Zähnen an blendender Weichheit sichtbar. Das hellblonde volle Haar war in lange Flechten im Nacken aufgerollt und von einem goldenen Füll zusammengehalten.

Der erste Mann mit dem jungen blühenden Mädchen in seiner Gesellschaft war Mynsire Valentijn Benedikt Verbeck, der Glockenpießer des Reguliermes zu Antwerpen und seine Tochter Myjonstroum Kaasch, die in Schloß und Stadt Antwerpen bald allgemein nur Schön-Rätkin genannt wurde.

Valentijn Benedikt Verbeck war vom Landgrafem von Hessen eigens nach Darnstadt vertrieben worden, um das neue Werk einzurichten, es dann während der ersten Zeit zu spielen, zu überwachen und zugleich einen befähigten Musiker zu dem neueren Glockendienst einzurichten.

Valentijn Verbeck hatte mit Freunden den ehrenden Auftrag des Landgrafem angenommen, besonders auch, da er seine Kunst liebte und die Darnstädter Glocken wie auch das Uhrwerk ja zu einem unter seinen Tagen in Antwerpen angelernt worden waren. Es war ihm daher doppelt angenehm, ihnen folgen und ihre ersten Töne vernahmen zu können.

Schon früher einmal hatte Valentijn Verbeck bei einem deutschen Fürsten in Darnstadt gefanden und hierbei seine spätere Gattin kennen gelernt, die mit ihm dann in seine Heimat gezogen war, wo er in Antwerpen den Dienst als Glockenpießer auf dem Reguliermes erhalten hatte. Dort oben hatte er seinen Hausstand gegründet und hatte seine Gattin mit einer ganzen Anzahl Kinder ge-



insofern Nordfrankreich der Versorgung von Paris und der Schiffsflotte die besten Frachten der Schiffahrt in der Gegend durch den U-Bootkrieg schon fast wagen außerordentlich vermindert, was die scharfe Lebensmittelfrage in Paris und Nordfrankreich bedingte. Die völlige Sperrung verjagt die Frachten in der französischen Hauptstadt wahrlich außerordentlich. Dürftiger, das getrocknete schon unter dem Feuer weitläufiger deutscher Geschütze lag und auch mehrfach von Fliegern und schließlich von unseren Torpedofreistreifen bombardiert wurde, diente in letzter Zeit der englischen Seebesatzung und als Stützpunkt für die maximalen Unternehmungen gegen die von uns besetzten französischen Küstenplätze.

70 Prozent aller Schiffe werden torpediert. Nach einer Londoner Meldung des Mailänder 'Secolo' bricht sich die Überzeugung Bahn, daß es möglich sei, die Lösung des Lebensmittelproblems gibt, wenn die Versenkungen in der bisherigen Selbsterhaltung fortgesetzt werden. Das Blatt betont, von 100 angegriffenen Schiffen können sich neuerdings durchschnittlich nur mehr 30 der Versenkung entziehen.

Auch die Stollenoffensive nützt nichts. Zu der Frage, warum die Stützpunkte der deutschen U-Boote an der französischen Küste noch nicht vernichtet worden seien, erklärt der Mitarbeiter des 'Parnet Journal', der sich zurzeit bei der englischen Flotte befindet: Leider müsse darauf gewartet werden, daß die englischen Schiffe bei der Annäherung an die Küste von den deutschen Küstenbatterien bereits unter Feuer genommen werden, wenn die englischen Schiffe noch gar nicht schließen können. Berücksichtigt man die englische Distanz von 85 Kilometern von der Küste unter ausgezeichneten Seeverhältnissen.

Aber 50 000 Tonnen im Mittelmeer versenkt. Im Mittelmeer wurden 12 Dampfer und 2 Segler mit über 50 000 T. neu versenkt, darunter ein auffallend hoher Prozentsatz bewaffneter englischer Dampfer.

### Unsere U-Boote bei der Arbeit.

Das Leben an Bord der Unterseeboote stellt hohe Anforderungen an die Umhüll, den Mut, die Disziplin und die körperliche und geistige Widerstandskraft der Mannschaften; aber das können wir mit Stolz behaupten: unsere Mannschaften sind diesen Anforderungen nach jeder Richtung gewachsen. Innerhalb der sie ihre sechs Stunden Wache und legt sich dann in ihren Kojen zur Ruhe nieder, um im Notfall mit solchen Kräften auf dem Posten zu sein. In dem beschränkten Raum eines U-Boots sind Offiziere und Mannschaften gezwungen, eng beieinander zu wohnen; anvertraut aber erwacht aus diesem Zusammenleben eine treue Kameradschaft die alle an Bord mit ihrem Besten durchzieht und sie gemeinsam allen Gefahren trotzen heißt. Der Mann, der unten im Schiffsrumpf seinen Dienst tut, weiß, daß sein Kapitän im Kommandoturm für ihn Auskunft hält, und dieser wieder weiß, daß jeder Befehl, den er gibt, sofort von jedem Mann der Besatzung befolgt wird. Dieses unbedingte gegenseitige Vertrauen ist aber auch nötig, um ein solches Schiff, in nicht befolgter Befehl das ganze Fahrzeug in Gefahr bringen kann.

Die größte Vorsicht muß angewendet werden, um dem Feind nicht in Sicht zu kommen. Aus diesem Grunde dürfen auch nicht nur einige Mann auf der Turmplattform des aufgetauchten Unterseebootes aufpassen; denn sobald nur die Mastspitze eines Schiffes sichtbar wird, ist die Gefahr schon fast sicher. Jeder Augenblick ist da kostbar, weil er das U-Boot der Entdeckung seitens des Feindes aussetzen könnte, und schon das Sinablicken mehrerer Personen von der Plattform in den Kommandoturm würde genügen, diese Tauchzeit zu verlängern. Beim Angriff muß in ganzen Schiffe größte Stille herrschen; es darf kein Wort gesprochen werden. Nichts ist für es, das Unterseeboot stets in der gefährlichsten letzten Ecke zu halten; die Tiefseetaucher müssen daher besonders ihre Kräfte sein. Wachen anfangs aber die Küstenverhältnisse im untergeordneten Boot einige Schwierigkeiten, so sind jetzt durch Sauerstoffapparate und andere chemischen Vorrichtungen getroffen, daß auch bei langem Aufenthalt unter Wasser die Luft erträglich bleibt.

Eine Beobachtung, die unsere U-Boote im Kampf mit englischen Schiffen machen konnten, geht laut 'Nordd. Allg. Ztg.' dahin, daß ein Schiff dem andern, das topdeckert ist, nicht zu Hilfe kommt, sondern sich schweigend entfernt. Zur Begründung führt man an, die russischen U-Boote hätten unter die Rettungsboote, natürlich eine dreifache Höhe, weil es keinem Mann unserer topdeckerten U-Bootmannschaften je in den Sinn kommen wird, Wasserloose zu bekämpfen. Das ist nicht deutsche Art, sondern englische!

### Frankreich ohne Franzosen.

Der Franzose ist eitel, das ist bekannt. Das Kennzeichen seiner phantastischen geistigen Eitelkeit ist der Chauvinismus, eine körperliche, äußere Eitelkeit der Haut. Der Bart soll das Markmal der Heroik sein oder schaffen, wo es nicht ist, und darum tragen so viele kleine Franzosen einen Vollbart, was einen ziemlich kuriosen Eindruck macht. Sie kümmern sich auch um nichts anderes und beschließen ruhig ihren großen Bart, als der Saarmuschel fast ausgerottet wurde. Frankreich ist stolz auf seine Männer, gerade weil es keinen großen Überfluß daran hat, und darum beginnt das geistliche Stolz schonhaft zu zucken, weil der Krieg unter der Männerwelt so fürchterlich aufgeräumt hat. Frankreich ist arm an Franzosen geworden, die durch taucht auf, nach dem Kriege könnten die kräftigen Männer verschwinden sein. Die Totenzahl ist fünfmal größer als die der Geburten. Frankreich ist ohne Franzosen! Dieser Zustand ist schon laut geworden, bevor die mörderische Schlacht an der Aisne begann. Abgeordnete, die mit amtlichen Aufträgen im Automobil ihr Vaterland durchzogen, waren sehr schwerlich überrascht, daß sie Tausenden von fremden Soldaten begegneten, deren Offiziere nicht einmal die französische Sprache verstanden. Frankreich ist von Soldaten in einem Duzend Haussoldatennamen und von mehr als einem Duzend Wölfen belebt, doch die Franzosen selbst beginnen zu mangeln. Es hat sich gegen eine deutsche Invasion gestäubt und empfindet es bereits als eine Schmach, hinter seiner Front ein Gemimmel von allen möglichen Nationen zu haben, einen Kriegsschauplatz für fremde und zum Teil wilde Völker zu bilden.

Franzosen und Franziskaner müssen sich von ihren Freunden mehr scheiden lassen, als ihre Landsleute in den

von den Deutschen okkupierten Gebieten vom Feinde. Das steht freilich in den Entente-Zeitungen nicht zu lesen, auch nicht, wie wohl sich die aus deutschen Magazinen versorgten Franzosenbefanden. Engländer, Italiener, Rumänen, Portugiesen, Russen, Serben, Amerikaner, Chinesen, die Untergeordneten, Algerier, Negere, Schiffsleute, Kanadier, Australier usw. tummeln und kühnen sich auf französischem Boden herum. Und Frankreich schweigt.

Aber es schweigt nicht zu der Gefahr, eines Tages ohne wirkliche Franzosen zu sein. Das Land jenseits der Vogesen hat bisher im hohen Maße sich selbst genügt, jetzt steht es vor der Gefahr zu einer sehr dunklen Zukunft. Und mangelt die Männer, so beginnt auch die Aussicht auf den Sieg zu schwinden. Mit Franzosenerschlag und Franzosengetötet, wie Engländerinnen und Amerikanerinnen denken, werden keine Schlachten gewonnen. Und die sich von Fremden, unter denen zum Teil offenkundiges Schindel ist, gewinnen zu lassen, das ist zu demütigend. Alles in allem, was soll Frankreich ohne Franzosen anfangen?

### Wie kommt das Geld übers Meer?

Selbstlos soll die nordamerikanische Union sein, sagt ihr Präsident Wilson, aber — neller ist es, wenn man sich die Unselbstlosigkeit ihrer Finanzen und das in die Union selbst. Es wird eine finanzielle Komödie werden, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. Amerika will seinen neuen Freunden Kredit geben, vorher noch eine Milliarden-Goldhilfe. Zunächst rechnet es in seiner Selbstlosigkeit. Das Gold auf neue Bezüge von Kriegsmaterialien das so geborgte Kriegsgeld geht nach Europa ab. Wird es von den U-Boolen versenkt, so hat der europäische Ententeläufer davon nichts, aber die Schuldverpflichtung bleibt.

Was soll damit ein Staat wie etwa Italien anfangen? Gar nichts. Italien hat seinen Wunsch, seine Schulden zu erhöhen, er will hares Geld. Also ein Telegramm mit bitischen Kabel: 'Amerika, bitte, schicke möglichst viel Geld!' Amerika droht eine Zahlungsansammlung zurück, — wenn es in seiner Selbstlosigkeit von den Geschäftsprinzipien, die es bisher einhielt, abgeht. Aber auch Zahlungsansammlungen und Schecks helfen nicht, denn es muß jemand da sein, der darauf ausmacht. Und wo ist dieser große Unbekannte? In Italien ganz gewiß nicht. Also werden Frankreich und England für Amerika ausfallen müssen. Die werden sich hüten. Amerika, heißt also borgeht, aber gute Papieren. Eine solche Schiffslast wird, so etwas für die Deutschen ist, was die würde wegen dieser Gefahr eine Heiden-Vericherung kosten. Und warum sollte die Versicherung nicht gelingen? Die Aussicht auf solchen Erfolg verdoppelt die Kräfte.

Amerikas finanzielle Kriegspolitik bedeutet schöne Worte, aber mit einem 'borgeblöhen' Versteck nach Italien, Russland usw. ist nichts anzufangen. Es wimmelt von Leuten, die nur darauf warten, sich im amerikanischen Gold die Hände zu waschen. Kredite, Anweisungen müssen da nicht. Die italienischen und russischen Kriegsscheiter sind nicht selbstlos.

### Sie telegraphieren.

Der Kreis der telegraphierenden Entente-Staatsoberhäupter ist auf die Hälfte zusammengeschrumpft, die jeden sogenannten Sieg ihrer Truppen mit Depeschen feiern, deren Papier gebuldert ist, als ihre Soldaten es sind. Nur König Georg von England und Präsident Poincaré von Frankreich belächeln sich einander. König Viktor Emanuel von Italien betreibt in der Regel das große Aufschreien, und dem Jaren haben die Russen keine Tinte, Feder und Papier fortgenommen. Der König von Italien, dem zu Kriegsbeginn seine dinkende Gemahlin, Helena von Montenegro, ihre Siegeshymne vorsang, 'Alte sich nun schon lange Zeit in ein eiliges Frösteln, das seitdem von der Behauptung abtrifft, grade er sei es, der zur Entscheidung anzuere. Sicher ist, daß der König der am nächsten rechnende Italiener ist, und da kann es ihm nicht unklar sein, daß es mit dem Kriegskonto schlecht bestellt ist, schlechter als jemand ahnt.

Mehr als peinlich sind die Dinge für Georg von England und Poincaré. Die Siegesfreude ihrer Telegramme steht nicht in ihren Gesichtern zu lesen, Abbildungen in Entente-Journalen weisen deutlichen Mitleid auf. Das gilt ramentlich für die fast star geborene Niene des Britenherzogs, dem die Behandlung des Jaren, seines richtigen Betters, dem doch wohl mehr als peinlich sein muß. Und die Ententepresse behandelt den geistigen Witzlaut nach demüthiger, als die Russen. Der französische Präsident markiert republikanischen Triumph. Aber sein Gesicht steht manchmal aus, als hätte er Leibschmerzen. Wie hat grade er sich mit Rußlands Antrieben geübt? Da andere Leute für Georg und Raymond keinen equivalenten Kraft bringen, so denken sie, sie müssen sich selbst bereiten, und telegraphieren einander an. Was sie im tiefsten Herzen über die Rolle denken, die sie spielen müssen, steht nicht darin. Und was ihre Untertanen sagen, hören sie nicht. Sonst würde ihnen das Depeschenamt auch wohl vergehen!

### Aus aller Welt.

Eine halbe Million Stadtkinder auf dem Lande. Dank dem Entgegenkommen der ländlichen Bevölkerung, freie und billige Bewandlungen der zukünftigen Beschäftigten und privaten Stellen wird es möglich sein, in diesem Jahre und einer halben Million Stadtkinder Sommeraufenthalte auf dem Lande zu gewähren. Schon jetzt sind mehr als 300 000 unentgeltliche Landpflegestellen in den preussischen Provinzen insoweit zur Verfügung gestellt. Es ist dies wiederum ein höchst erfreuliches Zeichen wasserführender Opfermütigkeit, und es dürfte mit Sicherheit damit gerechnet werden können, daß die Infrage der Bauernschaft der Arbeiterfähigkeit hinsichtlich noch wachsende, erst nach längeren Monaten endgültig feststellbare Zahl kaum hinter einer halben Million zurückbleiben dürfte. Bei dieser Forderung handelt es sich nur um Kinder, die innerhalb der geschaffenen Organisation untergebracht werden. Neben dem die Tausende von Privat-Pflegestellen hinzu, so wird die Zahl wesentlich höher.

Englands Gewaltthatigkeit in Ostland erregt in russischen Volkskreisen Empörung. Es muß weit genug sein, wenn das englische Volkshausgebäude in Petersburg vor Angriffen der Menge militärisch bewacht werden muß. Auf der anderen Seite fördert Englands Militär und Annäherung in weite Kreisen des russischen Volkes das Verlangen nach dem Abschluß eines Sonderfriedens.

Todesopfer vom Dach. Auf ungeduldige Weise machte in Berlin ein 16 Jahre alter Handlungsgeselle seinem Leben ein Ende. Der junge Mann kletterte auf das Dach des vierstöckigen Hauses und sprang von dort auf die Straße hinab. Mit zerstückelten Gliedern blieb er tot auf dem Bürgersteig liegen.

Unterhagelnde Wustarten. In einer Berliner Parkanlage haben gahlähliche Arbeiter seit Monaten unterhagelnde Wustarten, die zum Einkumpfen bestimmt waren, unterhagelnde und verkauft. Die Verkäufer einer Bäder in Neustadt gab auf diese verfallenen Karten in jeder Woche mehrere hundert Brote ab. Bisher wurden in dieser Gegend mehrere Arbeiter verhaftet.

Schweres Erdbeben. Die Erdbebenkarte Agram teilte mit, daß ihre seismographischen Apparate ein Erdbeben registrierten, das in der Gegend der Erdbeben einig dastehe. Die Entfernung beträgt 18 000 Kilometer. Der Verdacht des Bebens drückte im Stillen Agram gegen sein. Damit stimmen auch Meldungen anderer Erdbebenarten überein.

Unter Trümmern begraben. In dem kurzlichen Industrieort Segino ist ein Bau besichtigt, der Gebäude eingestürzt. Als jetzt sind 40 Tote und 20 Verwundete geborgen; weitere Opfer liegen unter den Schuttmassen begraben.

### Millionenunterhagelungen.

Der italienische Industrieller, Theaterunternehmer und Kriegskorrespondent Enzo Corio, ein vertrauter Freund des großen Gabriele d'Annunzio, wurde wegen Unterhagelungen von 6,5 Millionen Lire verhaftet. Ganz Italien steht unter dem Banner dieses genialen Ereignisses. Nebenher geht ein großer Heeresstand, in den auch das Kriegsministerium verwickelt sein soll. Der groß Patriot und Betrüger hatte sich durch die kostlose Zuwendung von Drohminen, in denen er für eine herrliche Erneuerung der nationalen Wälfine Italiens warb, Eingang in die ersten Häuser des Landes verschafft, selbst in der Königsfamilie ging er ein und aus. Niemand ahnte, daß man es in diesem Mann mit einem geistreichen Dämon und Spion haben zu tun hatte, dessen Konto mit zahlreichen und schweren Diebstählen belastet war. Der Betrüger, dem die Millionen mühelos zufließen, der auch ein gefälliges Offizierspaar besch, trieb einen verwerflichen Aufwand. Dem gefestigten Schaulustspielern behagte er regelmäßig die Schnurherstellungen, auch wenn diese 100 000 W. überfliegen. Als Heeresleutnant im Italienisch-italienischen Kriege hatte er die ersten Millionen angeammelt, die er im letzten Kriege, zu dessen Schluß er schied, schnell und leicht vernahmte. Da brach ihm der Übermut das Genick. In Varese lernte er einen gewissen Biato kennen, der dem bekannten Turiner Großindustriellen Diatio wie ein Zwillingsbruder gleich. Als Herr Diatio stellte er seinen Freund Biato in der Landwirtschafts- und Kreditbank zu Rom vor und ließ sich auf von diesem gefälligen Wechsler sofort anderthalb Millionen ausbahlen. Als sich die Summe um weitere vierhundert Millionen erhöht hatte, schickte die Bankstellung eine Aufforderung nach Turin und erbat um, daß sie das Depot eines hohen Offiziers eingezogen worden war. Die Bank verachte, Tausende kleiner Existenzen wurden um ihre Erbschaften gebracht.

Eine Million Tonnen. Eine Million Tonnen sind dem Feinde abgewandt. — Und er vom U-Boot gründlich in den April geschick. — Was Wilson nach der Entente schenkt. — Auch das wird natürlich ins Meer versenkt. — Und haben sie's anders gerechnet sich aus. — Das U-Boot macht sich gar nicht darum. — Hat England kein Vrot, und Frankreich nicht Suppe, Dem Michel kein Schuppe.

### Von der russischen Revolution.

Rotbeslagter Motorkraftwagen mit revolutionären Soldaten auf einer Volksfestenjad.

### Kampflied.

Feinde ringsum —  
Was schar ich mich drum  
Ob Löwe, ob Drache,  
Ich reiß mich und lache  
Und stell meinen Mann.  
Greiß an!  
Feinde ringsum!  
Nicht mich es nicht krumm;  
Nicht parlamentarisch,  
Viel Worte verlieren,  
Schlag zu als ein Mann!  
Greiß an!  
Feinde ringsum,  
Der Tod macht sie stumm.  
Sie wollen's so haben,  
Nun laßt sie begraben,  
Verzeih, wer kam!  
Greiß an!





**Magdeburg, 10. Mai.** (Unkannige Preis-  
setzung.) „Für Rechnung dessen, den es angeht“  
wurde am 7. d. M. in der Güter-  
versteigerung des hiesigen Hauptbahnhofs eine Rille  
mit 83 Rillengramm Druckschokolade öffentlich  
meistbietend versteigert. Es waren zahlreiche  
Beobachter der jetzt so selten gewordenen süssen  
Ware erschienen, die sich gegenseitig überboten,  
bis einer sie für 2150 M. erhand. Das  
macht für das Pfund ungefähr 13 M., wäh-  
rend der Freiheitspreis für Bäckerei vielleicht 1  
M. beträgt.

**Freiburg, 10. Mai.** Die Petition der  
Fleischhändlervereine um Überweisung von  
Kommunalfleischarten hatten infolge E. S. f. g.  
gehört, daß sie, soweit ihn ein Fleischhändler  
neben ihrer Hauschlachtung bewilligt sind, ent-  
sprechend der Zahl dieser Fleischarten den Ver-  
sohrungsberechtigten gleichgestellt worden sind.  
**Hudolfstadt, 9. Mai.** „Da nahm merche  
wedder mei häm“, legten auf dem hiesigen  
Markte die Landleute, als sie darauf aufmerk-  
sam gemacht wurden, daß für junge Gänse  
Schätzpreise von 3 M. vorgeschrieben seien  
und so gefachts aus.

**Braunschweig, 10. Mai.** (Zur Mittelkanal-  
frage.) Die Stadt Braunschweig hat nun als  
erste der drei interessierten Großstädte Hannover,  
Braunschweig, Magdeburg öffentlich zur Kanal-  
frage Stellung genommen. Sie legt sich dabei  
nicht endgültig fest. Die hiesigen Behörden  
billigen allerdings die übliche Vorkanalisierung,  
da sie von ihr die kräftigste Förderung des  
gewöhnlichen Lebens erhoffen. Die Stadt wird

aber, wenn der nördlichen Eins der Vorzug  
gegeben werden sollte, auf alle Fälle an sie  
Anschluß suchen. Die beste Lösung wäre, so  
meint der Magistrat, die Ausföhrung beider  
Planen, der nördlichen für den Wasserverkehr,  
der südlichen zur Erschließung hochentwickelter  
Gebiete.

### Städtisches Museum

Sonntags von 10 bis 12 Uhr geöffnet.  
In der Zeit vom Januar bis April 1917  
sind folgende Zuwendungen gemacht:  
1510 Eine frz. Wäge, E. Kräger.  
11 Krügeleinmel, Sch. r.  
12 Eine Biermarke, Getreidehändler Rudolph.  
13 Besondere Aufstel. a. d. frz. Krähen, Kunst.  
Reincke.  
14—15 Elfenbein und König Friedrich Wilhelm  
der IV., angefaßt Schirmer.  
16—17 Karten von Kaiser Wilhelm und Kaiserin  
Auguste Viktoria, Souv. d. Kaiserin.  
18 Ein Kommodenkasten, Carl. Söhne.  
19 Eine Postkarte, Marie. Söhne.  
1930 Ein Schattenbild von 1843, Arch. Schütz.  
21 4 H. Kautschukgegenstände, Ungenannt.  
22 Ein Andenken (Eier, m. l. Gurt) an Graf. Wäbe.  
23 1 Robela f. d. G. u. d. Oberstleutnanten Ch.  
Schönstein-Geismeyer, Br. Br. Br.  
24 Ein Bild a. d. Nachlaß von Frau Rothe.  
25 Eine Zusammenkunft, Sch. Sch. Georg.  
Verg. r.  
26 Ein H. S. v. engl. G., W. Arnold.  
27 Ein deutsch geschriebener Patentbrief v. Esch.  
1838, Tierzüchter Josef.  
28 Frede Waa, v. einem Linden angefaßt, bef.  
29 20 alte Pf. v. 16—1728, Böhle. Kautschuk.  
1580 Konzertprogramm der Deutschen in Konstanti-  
nopol, Baz. Zimp. Strensch.

31 Eine Konstantinopeler Zeitung mit deutschem  
Text, B. B. B.  
32 Ein Kaffeebohnen-Rest v. 1812, C. Jürgensen-  
Berlin.  
33 Ein Andenken, Kunst. Wied.  
34—35 Zwei Eiers-Blätter 1866 Königgrätz, Stenier  
Gemeinschaft.  
36 Kaffeebohnen zwischen Asien und Konstantinopol,  
Baz. Zimp. Strensch.  
37 1/2 Schiffsmodell, Magistrat.  
38 12 Karten v. Dien. Kamerationskolonat Banner.  
39 Eine russ. Karte, Kunst. Wied.  
1540 Ein Andenken, Graf. Wäbe.  
41—42 Andenken (Eier, u. Kugelhüg.).  
43 Bildchen, Gedächtnis, Weisgerberm. Westland-  
Ostschlesien.  
44 H. Tasse.  
45 H. Tasse.  
46 Nachtsichtfenster aus Goldbronze.  
47 Weiser mit Anker.  
48 Porz.-Wapp. (Nadelständer).  
49 Siegel mit silberner Schrift.  
1550 Zwei Kautschukgegenstände, Baz. Vergewis.  
51 Schwarzblei, Kautsch. G. Strensch.  
52 Schmalzkeramik mit Schmel, Gulgen und  
Angel usw., v. versch. Knappe.  
53 Schilfbedeckte, Df. S. S. S. S. S.  
54 Eine Mitteilung über Vermundung, Tot und  
Übertragung eines gef. Bruders, Biele.  
55 Serie Wäbe.  
56 Serie Wäbe.  
57 Eine Holzplatte.  
58 3 Kautschuk Gegenstände.  
59 Serie Gindenberg.  
1560 Ein Schmalzkeramik mit Angel, Schmalz-  
keramik, Kautschuk.  
61 Aus einem Stück Leder gefertigter H. Schütz,  
Biele.  
62 Die 10 Gebote auf Schweinsleder, Wehrmann  
Wäbe.  
63 Ein Kaffeebohnen-Rest, Frau Treubauer geb. Dorn-  
Berlin.

64 Zweifelhafte, Biele.  
65 Ein Zettel v. 1890, Biele.  
66 Infanterieuniform, Biele.  
67 Ein Bundbuch, „Die Schwestern“, Biele.  
68 Unklar und Treus, Biele.  
69 Ein Stück Tuch v. 1850, Biele.  
Zudem ich für die vorstehenden Geschenke  
bestens danke, bitte ich um weitere Zuwendungen,  
aber auch um recht regen Besuch des Museums.  
Schirmer.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 13. Mai (Frogate).  
1. Kemberg.  
Kollekte für die kirchliche Armenpflege.  
Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Propst Meyer.  
Vorm. 1/2 11 Uhr: Kindergottesdienst.  
Propst Meyer.  
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulz.  
2. Gommio.  
Vorm. 1/2 10 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulz.

**Kirchliche Nachrichten der Pfarodie Notta.**  
Sonntag, den 13. Mai abends 8 Uhr,  
Festgottesdienste in Griesl.

**Gottesdienst für Taubstumme.**  
Sonntag, den 13. Mai, nachm. 1 1/2 Uhr im  
Kaiser Friedrich-Gebäude in Wittenberg.  
Harrer Steiner-Friedenberg.

Vorausichtiges Wetter am 12. Mai.  
Zeitweise wollos, warm, lokale Gewitter.

In den amtlichen Zeitungen und in ordentlich Weise ist ein Nach-  
trag Nr. Mc. 1700/4. 17 K. R. A. vom 10. Mai 1917 zu der Bekannt-  
machung Mc. 500/2. 17 K. R. A. vom 1. März 1917, betreffend Ver-  
schleppung, Befandserhebung und Enteignung von fertigen, gebrauchten  
und ungebrauchten Gegenständen aus Aluminium, veröffentlicht worden.  
**Magdeburg, den 10. Mai 1917.**

**Der k. k. Kommandierende General des 4. Armee-Korps.**  
Fhr. von Lyncker,  
General der Infanterie à la suite des Luftschiff-Bataillons Nr. 2.

### Bekanntmachung. Nutzholz-Auktion.

**Donnerstag, den 24. Mai 1917, nachmittags 4 Uhr**  
sollen im Auktionslokal in Schmiedeburg aus der hiesigen Stadtholz-  
K. K. 23 und 33 (Schläge an der Kleinh. Dübener Straße) ca.  
**600 Kiefern-Stämme**  
(mit 200 fm I. und II. und 300 fm III. und IV. K.)  
**6 Buchen (6 fm) und 19 Birken (4 fm)**  
öffentlich versteigert werden.  
Bedingungen in F. min. Anzeigeb. beim Förster h. r.  
Schmiedeburg, den 5. Mai 1917.  
**Der Magistrat.**  
S. B. Sage, Beigeordneter.

### Zur gefälligen Beachtung!

Diejenigen Personen bzw. Haushaltungen, welche bisher von mir  
Carbid bezogen haben oder beziehen wollen und regelmäßig von mir beliebt  
zu werden wünschen, bitte ich, ihren Bedarf an Carbid für den Monat  
Juli **bestimmend bis 18. Mai** bei mir anzumelden, da ich schon jetzt  
die Bedarfsanmeldung bei der Carbidverteilungsstelle einreichen muß.  
**Paul Elstermann,**  
Kemberg, Leipzigerstraße 61

### = = Feldpostkartons = =

sind wieder in allen Größen vorrätig.  
Richard Arnold.

### Kiefernreiß-Berkauf.

**Mittwoch, den 16. Mai, früh 9 Uhr** sollen auf meinen bei-  
den Holzschlägen an der Kemberg-Lubauer und Gubauer Straße  
**ca. 30 Parzellen Kiefernreiß**  
meistbietend verkauft werden.  
Sage, Lubau.

### Deutsche U-Boot-Zaten

in Wort und Bild  
von Professor Willy Stöwer.  
Einziges künstlerisches Werk über den U-Boot-Krieg.  
Preis 2,50 Mark.  
Herausgegeben von der Reichs-Marine-Stiftung zu Gunsten  
ihrer Lebenswöhlfahrtspflege.  
Schönstes Geschenk. — Auch in Feldpostpackung zu haben  
**Richard Arnold.**

### Wieder eingetroffen: Eckendorfer Kunselfamen Ia.

Wanzlebener  
**Zuckerrüben Samen**  
echt franz. Majoran  
**große dänische Schalotten**  
(Erlag für Steckrüben)  
**Zwiebelsamen**  
empfiehlt **Friedr. Seym**  
**1jähr. Kiefernpflanzen**  
flark und kräftig, aus garantiert  
deutschem Kiefern Samen, pro Tausend  
Mk. 1,20 hat abzugeben  
Karl Mohr, Forstbaumschulen  
Liebenweide, Bornmannstraße 3  
Telefon 109.

### Zigaretten

direkt von der Fabrik  
zu Originalpreisen:  
100 Zig. Kleinwert 1,8 & 1,65  
mit Großmannsfind.  
100 Zig. Goldbel. Kleinw. 3 & 2,50  
100 " " " 4,2 " 3,20  
100 " " " 6,2 " 4,50  
Verkauf nur gegen Nachnahme von  
300 Stück an.  
Unter 300 St. wird nicht abgegeben  
Goldenes Haus Zigarettenfabrik C. m. h. N.  
Köln, Ehrenstrasse 34

### Bettmatten.

Bestellung ger. sofort.  
Alter und Gehalt angegeben. An-  
kaufsmittel u. bisl. Samstags,  
Fürth 1. B. Pflanzstr. 26.

### Susten, Atemnot, Verkehlung.

Schreibe allen Leidenden gerne zu-  
schr. womit ich mich von meinem  
schweren Ausgeselben selbst bereite.  
Frau Kirschner, Hannover,  
D. R. R. 40. — Rückmarke erwünscht.

### Weck-Einkoch- apparate

sind eingetroffen und empfiehlt zu  
Originalpreisen **Friedr. Seym.**

### Dr. Strassmann's Suppen

Reicht 25—30 Minuten  
empfiehlt **Wilk. Becker**

### Der Ziegen-, Kaninchen- und Geflügelzüchter-Verein von Kemberg und Umgegend

veranstaltet an den beiden Pfingstfeiertagen in der „Goldenen  
Weintraube“ seine erste  
**Ziegen-, Kaninchen- und Geflügelschau**  
Ausstellung verschiedener Rassen und Schlachtkaninchen mit anschließender  
Verlosung. — Zu recht regem Besuch ladet freundlich ein  
**Der Vorstand.**

### Reparaturen

an allen  
**landwirtschaftl. Maschinen und Geräten,**  
auch an Motoren, Lokomobilen, Dampfdreschmaschinen  
führen wir schnellstens in sorgfältigster Weise aus.  
Reserveteile für sämtliche Sorten von Maschinen sind  
am Lager.

Gleichzeitig empfehlen wir:  
**Drillmaschinen, alle Sorten Pflüge, Kulti-  
vatoren, Kartoffelpflanzlochmaschinen,  
Gras- und Getreidemäher,  
Dreschmaschinen, Motoren u. Lokomobilen  
überhaupt sämtl. landw. Maschinen u. Geräte.**

### J. G. Schugk Söhne

Maschinenfabrik, Wittenberg (Bez. Halle)  
Fernruf 87.

### Vierzinkige Düngergabeln

mit und ohne Stiel  
empfiehlt **Friedr. Seym**

### Grosse Auswahl in Briefpapier- Kassetten

**Richard Arnold**  
Buch- u. Papierhandl.

### Maschinenöl, Centrifugenöl

empfiehlt **W. Becker.**

### Ein Arbeitsbursche

von 15—17 Jahren, der mit Pferd  
umzugehen weiß, findet Beschäftigung.  
Zu melden bei  
**Albert Quilitzsch Nachf.,**  
in Kemberg.

### Ziegen-, Kaninchen- u. Geflügelzüchter-Verein

von Kemberg und Umgegend  
Morgen Sonntag, den 12. Mai,  
abends 8 Uhr im Gasthof zur  
penk. Krone

### Verammlung

Tagesordnung.  
1. Ausstellung betr.  
2. Anschaffung von Junggrammel.  
3. Bericht über d. s.  
Um recht pünktliches Erscheinen  
Der Vorstand.